

EDITORIAL

Wie politisch ist die Erziehungswissenschaft?

Im vorliegenden Heft der Erziehungswissenschaft fragen wir, wie politisch die Erziehungswissenschaft heute ist. Als verantwortliche Herausgebende haben wir Autorinnen und Autoren gebeten, sich aus ihrer Perspektive entweder allgemein oder in Bezug auf bestimmte Fachrichtungen der Erziehungswissenschaft mit der Frage auseinanderzusetzen, in welchem Wechselverhältnis Politik und Erziehungswissenschaft stehen, inwiefern sie aufeinander Bezug nehmen oder sich auch instrumentalisieren und funktionalisieren lassen.

Ausgangspunkt ist die Überlegung, dass Politik ein Moment der Gestaltung und Regulierung sozialer Zusammenhänge darstellt. Darin enthalten ist die Frage nach der Gestaltung von Demokratie und damit potentiell der Auseinandersetzung aller um Politik. Insofern ist auch die Rede vom „Politischen“, das in der jüngeren v.a. französischsprachigen Debatte von „Politik“ unterschieden wird: als Moment, in dem bestehende Verhältnisse sichtbar werden, ein Fingerzeig auf die Frage der Demokratie. Die Sichtbarkeit der Stimme der Anteilslosen, von der Jacques Rancière spricht, ist hier ebenso zu verorten, wie der Konfliktbegriff, den Ernesto Laclau und Chantal Mouffe eingeführt haben.

Pädagogisch, also für Erziehungs-, Bildungs- und Sorgeverhältnisse, ist dies relevant, weil Menschen zu Auseinandersetzungen befähigt werden müssen, wodurch ihnen die Möglichkeiten der Beteiligung, aber auch zur eigenen Positionierung eröffnet werden. Bildung wird in diesem Sinn verstanden als politische Bildung, welche die Menschen nicht nur dazu befähigt, die sozialen Zusammenhänge zu gestalten und zu regulieren, sondern auch (politischen) Einfluss zu nehmen und (politisch) zu handeln.

Ein anderer Zugang zum Thema Politik und Erziehungswissenschaft eröffnet sich, wenn man dem Einfluss nachgeht, den die Politik auf die Erziehungswissenschaft nimmt. Wenn man fragt, welche Folgen dieser für die wissenschaftliche Beschäftigung mit Erziehungs-, Sozialisations- und Bildungsprozessen hat. Grundlegende Fragen nach einer Verhältnisbestimmung von Erziehungswissenschaft und Politik resp. Pädagogischem und Politischem kondensieren in jüngster Zeit im Kontext der Auseinandersetzungen um die disziplinäre Ausrichtung der Erziehungswissenschaft als Tatsachenswissenschaft oder als gesellschaftstheoretischer Reflexionsinstanz. Das lange Zeit als entfremdet markierte Verhältnis zwischen Erziehungswissenschaft und Politik ist im Kontext von Evidenzbasierung und Wirkungsforschung unter dem Dach einer spezifischen Form der empirischen Forschung von einer verblüffenden und rasanten Wiederannäherung gekennzeichnet.

Führt die zweite empirische Wende der Erziehungswissenschaft als empirische Bildungsforschung im Nach-Pisa-Deutschland somit zu ihrer Re-Politisierung?

Gibt eine, auf Politikberatung ausgerichtete, erziehungswissenschaftliche Forschung die notwendige Distanz zur wissenschaftlichen Analyse der Strukturlogiken und Regelmäßigkeiten von Bildungs- und Erziehungsverhältnissen auf?

Müsste eine Erziehungswissenschaft Dimensionen des Politischen explizit mit einbeziehen, um Möglichkeiten der Bildung freizulegen? Müsste sie sich damit nicht auch den gesellschaftlichen Tendenzen widmen, die gegenwärtige Bildungs- und Erziehungsverhältnisse prägen?

Vor dem Hintergrund dieser Fragen diskutieren die Autorinnen und Autoren des Schwerpunkts sowohl den politischen Gehalt der Erziehungswissenschaft und den Einfluss sowie die Wirkungen der Politik auf die Erziehungswissenschaft als auch die sich abzeichnenden möglichen Konsequenzen.

Nach dem Themenschwerpunkt wird das Memorandum des Fachkollegiums Erziehungswissenschaft der DFG, das sich mit der Bereitstellung und Nutzung quantitativer Forschungsdaten in der Bildungsforschung beschäftigt, von Petra Stanat vorgestellt.

Im Anschluss daran erfolgen die Mitteilungen des Vorstands und die Berichte aus den Sektionen. Bevor die Rubrik „Personalien“ diese Ausgabe der Erziehungswissenschaft beschließt, finden Sie die Rubriken „Notizen“ und „Tagungskalender“.

Christine Zeuner, Fabian Kessl und Katja Schmidt